**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz
**Band:** 48 (1969)
**Heft:** 4

**Rubrik:** Forum des Lesers

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Forum des Lesers

*Parteisubventionen: Ja, aber . . .*

In der Februar-Nummer der sozialdemokratischen Monatsschrift «*Profil*» plädiert Nationalrat Emil Schaffer für eine Parteisubventionierung.

In Anbetracht der unentbehrlichen Funktion der Parteien in der Demokratie und ihrer schwierigen personellen und finanziellen Situation erscheint diese Forderung vertretbar. Staatliche Subventionen würden den politischen Parteien nicht nur mehr Mittel zukommen lassen; sie würden ihnen auch gestatten, sich von vielfach obskuren finanziellen Verflechtungen zu lösen.

Verständlicherweise finden vor allem die Linksparteien, die über wenig oder keine potenten «stillen Teilhaber» verfügen, Geschmack an der Forderung nach Staatssubventionen.

Gerade das Gegenteil des angestrebten Zieles könnte aber erreicht werden, wenn solche Subventionen einfach nach einem bestimmten Schlüssel in die bestehenden politischen Organisationen hineingepumpt würden. In der Schweiz wird ja heute schon, nach Israel, pro Kopf der Bevölkerung am meisten für den «politischen Betrieb» ausgegeben! Dies hängt mit den vielen Abstimmungen und Wahlen zusammen. Weitaus der grösste Teil dieser Mittel wird für Propaganda ausgegeben. Der Bürger macht sich kaum einen Begriff, was für Summen heute zum Beispiel bei Grossratswahlen ausgegeben werden. Dass irgend etwas «faul» an der Sache ist, empfinden sogar die verantwortlichen Parteibehörden. Deshalb erklären sie die genauen Abrechnungen über Wahl- und Abstimmungskämpfe meist als «top secret». Wer die politische Propaganda etwas kritisch unter die Lupe nimmt, muss erkennen, dass sie zwar geeignet sein mag, das «Volk» an die Urnen zu treiben, *dass sie aber oft den Entfremdungsprozess zwischen der Politik (Parlament, Regierung, Parteien) und dem Volk nur noch beschleunigt.*

Mehr Geld könnte aber leicht einfach zu noch mehr Propaganda führen. Man spricht von Bildungszentren, «brain trusts» – und denkt an Werbefeldzüge! Und selbst wenn die gute Absicht noch vorhanden wäre, könnte einem die Konkurrenz ein solches Verhalten aufzwingen.

Deshalb ist wohl eine Parteisubventionierung nur zu vertreten, wenn sie an Bedingungen geknüpft ist. Sie sollte zum Beispiel für konkrete Projekte der Bildungsarbeit (ähnlich der deutschen Georg-von-Vollmar-Akademie o. ä.) gewährt werden. Da in der Schweiz auf diesem Gebiet bisher noch sozusagen nichts unternommen worden ist, ist der Einwand, dass damit nur andere Mittel für die Propaganda frei würden, verfehlt. Gewiss wird es schwierig sein, die Einhaltung solcher Bedingungen durchzusetzen.

*Ein Rest von Fragwürdigkeit wird der Parteisubventionierung immer anhaften.* Urs Engler

# Literatur

*Emil J. Walter*

«Faschismus in der Schweiz»

Eben ist eine Zürcher Dissertation von Walter Wolf unter dem Titel «Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der Deutschen Schweiz 1930–1945» erschienen[1], die ein schicksalsträchtiges Problem der jüngsten Schweizergeschichte zu erfassen versucht. Es handelt sich um eine in fünf Abschnitte unterteilte historische Untersuchung über den «Frontenfrühling» der dreissiger Jahre und die Beschreibung der Entwicklung der verschiedenen, in der Zeitspanne von rund zehn Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg entstandenen, vom Ausland abhängigen oder unabhängigen, mehr oder weniger der totalitär-faschistischen Ideologie verhafteten Organisationen. Besonderes Gewicht legt der Verfasser auf die Darstellung der inneren und äusseren Entwicklung der Nationalen Front seit der Zeit ihrer Gründung bis zu ihrer Auflösung durch behördliche Massnahmen und Mitgliederschwund gegen das Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Nationalen Front werden allein vier Abschnitte gewidmet: «Die Nationale Front von der Gründung bis zum Herbst 1933», «Die Ideenwelt der Nationalen Front», «Die Nationale Front vom Herbst 1933 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges» und «Die Nationale Front während des Zweiten Weltkrieges», während ein erster Abschnitt in einem «Überblick über die Fronten» alle übrigen, politisch weniger ins Gewicht fallenden Strömungen behandelt.

Die Dissertation besticht zunächst durch den umfangreichen Apparat an Belegstellen und Zitaten[2]. Nach einlässlicher Lektüre drängt sich aber eine ganze Reihe methodischer Bedenken auf. Der Text wurde grösstenteils aus kunstvoll aneinandergereihten Zitaten zusammengefügt, die Publikationen aller Art wie Zeitungen, Zeitschriften, Reden, Gerichtsurteilen, Büchern oder anderen Quellen entnommen wurden, während die systematische soziologische und politische Analyse eher in den Hintergrund trat. Der Verfasser hat, am Verzeichnis der Belegstellen gemessen, eine grosse Fleissarbeit geleistet. Aber der Leser hätte auch auf kürzerem, gedrängterem Wege in die Problematik des schweizerischen Faschismus eingeführt werden können. Vor allem fehlen systematisch einführende Begriffsbestimmungen. Oft werden im Text leicht greifbare Namen von